

Christiane Gohl
Reitschule Silberhuf
Sprung ins Pferdeglück





DIE AUTORIN

Dr. Christiane Gohl wurde 1958 in Bochum geboren. Die promovierte Pädagogin arbeitet als freie Fachjournalistin und Werbetexterin. Seit ihrem zehnten Lebensjahr beschäftigt sie sich mit Pferden und reitet in verschiedenen Disziplinen. Pferdefreundliches Reiten und artgerechte Haltung sind ihr dabei besonders wichtig. Mit ihren Sachbüchern und Romanen avancierte sie in kurzer Zeit zu einer Bestseller-Autorin der Pferdebuchszene. Sie lebt in Spanien.

Von Christiane Gohl ist bei cbj bereits erschienen:

Ein Pony für uns beide (21997)

Die große Welt der Pferde (21940)

Julia und die Nachtreiter (21261)

Julia – Reiterglück mit Hindernissen
(21408)

Julia am Ziel ihrer Träume (21409)

Christiane Gohl

Reitschule Silberhuf
Sprung ins Pferdeglück





cbj
ist der Kinder- und Jugendbuchverlag
in der Verlagsgruppe Random House



Verlagsgruppe Random House FSC-DEU-0100
Das FSC®-zertifizierte Papier *München Super Extra* für
dieses Buch liefert Arctic Paper Mochenwangen GmbH.

1. Auflage

Erstmals als cbj Taschenbuch April 2012

Gesetzt nach den Regeln der Rechtschreibreform

© 2003 cbj Verlag, München

Originaltitel: »Sophie – Alles für ein Pferd«

© 2003 cbj Verlag, München

Originaltitel: »Sophie – Endlich Reitstunden!«

Alle Rechte dieser Ausgabe vorbehalten durch
cbj Verlag, München

Umschlagbild: Gettyimages/Lifesize/RF/
Darrin Klimek; Shutterstock (Antonova Olena,
Markova, Elenamiv, E. Spek)

Umschlaggestaltung: *zeichenpool, München
kg · Herstellung: cb

Satz: Uhl+Massopust, Aalen

Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pößneck

ISBN: 978-3-570-22295-9

Printed in Germany

www.cbj-verlag.de

Buch I



Inhalt

Ein Stall nebenan	9
Sophies Entscheidung	20
Auf dem Pferdemarkt	33
Ein eigenes Pony!	46
Sahne wird seltsam	57
Reitstunden kostenlos?	66
Unwillkommene Hilfe	78
Zu dumm zum Reiten?	88
Ein neuer Reitstall	95
Sophie muckt auf	105
Kein Land in Sicht	116
Gestohlen?	127
Ein neuer Anfang	141
Nachgefragt...	150

Ein Stall nebenan

Sylvie radelte an einem Bahndamm entlang zur Schule, als ihr ein Pferd entgegengaloppierte. Zerrissene Zügel, schlenkernde Steigbügel – offensichtlich hatte der graue Hengst seinen Reiter abgeworfen. Sie stellte das Fahrrad quer über den Weg, griff nach den Zügeln und streichelte über die weiche Nase des Grauen. Der Hengst beruhigte sich schnell unter ihrer sanften Liebkosung...

Sophie ließ ihren Finger als Lesezeichen zwischen die Buchseiten gleiten und geriet ins Träumen. Diese Stelle war zu schön, um schnell darüber hinwegzulesen. So was sollte ihr mal passieren! Einfach ein Pferd finden, einfangen und mit nach Hause nehmen! Es müsste toll sein, den schnaubenden, aufgeregten Hengst an der Hand zu haben und zu spüren, wie er langsam Vertrauen zu ihr gewann. Sie stellte sich bebende Nüstern vor, rollende, ängstliche Augen, die dann aber ruhig und vertrauensvoll wurden. Als das Pferd erkannte, dass sie ihm nichts Böses wollte, legte es ihr den Kopf auf die Schulter, und sie schmiegte ihre Wange an sein samtweiches Fell. Sie meinte fast, die Berührung seiner Nüstern an ihrem Ohr zu spüren und seinen haferduftenden Atem in ihrem Haar...

Aber solche Sachen passierten natürlich nur in Büchern. Hier in der Stadt kam einem jedenfalls nie ein Pferd ent-

gegengaloppiert. Bei dem Verkehr würde es das kaum überleben. Und falls sich doch mal ein Durchgänger in diese Gegend verirren sollte: Würde sie sich dann wirklich trauen, so furchtlos einzugreifen wie das Mädchen in dem Buch? Sophie sah sich beherzt nach den Zügeln an, während ein großer grauer Hengst vor ihr auf den Hinterbeinen stand. Wenn sie ehrlich sein sollte, verursachte ihr schon die Vorstellung ziemliches Herzklopfen.

Die Türklingel riss Sophie aus ihren Träumen.

Ach ja, heute war »Papa-Nachmittag«. Das hatte sie über dem neuen Pferdebuch ganz vergessen. Dabei freute sie sich auf das Wiedersehen. Nur das eisige Schweigen zwischen ihren Eltern tat ihr jetzt schon weh und Papas bohrende Fragen nach der Schule machten ihr bereits im Vorfeld Bauchschmerzen. Zumal sie schulisch nichts Besonderes vorzuweisen hatte. Eine Drei im Deutschaufsatz und eine Fünf in Mathe. Nicht gerade ein Ergebnis, das einen frisch ernannten Gesamtschulrektor begeistern dürfte. Aber vielleicht fragte er heute ja gar nicht. Hatte er am Telefon nicht etwas von Überraschung gesagt?

Sophie griff nach ihrem selbst genähten Rucksack mit Pony-Motiv, hängte ihn lässig über ihre Schulter und begutachtete die Wirkung im Spiegel. Cool sah das aus! Ansonsten befriedigte ihr Spiegelbild sie allerdings nicht so sehr. Sophie fand ihr Gesicht viel zu rund und zu nichts sagend und Sommerbräune hatte sie dieses Jahr auch nicht aufzuweisen. Wie auch, wenn die Eltern nur Umzüge organisierten und sich um jedes Möbelstück einzeln stritten, statt wie sonst mit ihr nach Spanien zu fahren? Sophies langes Haar war nicht üppig und goldblond wie das von

Sylvie aus der Pferdegeschichte, sondern langweilig strohgelb und oft etwas strähnig. Ihre Augen waren einfach nur blau. Nicht tiefblau oder azurblau oder so was, sondern schlicht blau. Sophie kämmte ihre Ponyfransen tief ins Gesicht. Zwar bildeten sie keinen sonderlich dichten Vorhang, aber ein bisschen sicherer fühlte sie sich schon, wenn sie sich dahinter verstecken konnte. Jetzt noch der Pulli mit dem Pferdebild und die Jeansjacke mit Pony-Sticker, dann konnte sie gehen.

»Kommst du endlich, Sophie?« Ihr Vater wartete bereits ungeduldig im Flur.

Sophie öffnete ihre Zimmertür und ging hinaus. Sie wusste nicht recht, was jetzt von ihr erwartet wurde. Begrüßte man geschiedene Väter mit Handgeben oder hatte man sie stürmisch zu umarmen? Schließlich entschied sie sich für einen Kompromiss, stellte sich auf die Zehenspitzen und gab ihrem Vater ein Küsschen auf die Wange. Das war wohl richtig, denn er strahlte.

»Grüß dich, Sophie, schön, dich zu sehen! Ich hab dich vermisst.«

Sophie nickte. »Ich dich auch«, versicherte sie.

»Heute zeige ich dir, wo ich jetzt wohne«, redete ihr Vater weiter. »Es wird dir gefallen! Du wolltest doch schon immer auf dem Land leben. Und der Bauer nebenan hat sogar Pferde.«

Pferde? Sophies Aufmerksamkeit war geweckt. Aber sonst stimmte doch hier etwas nicht...

»Wo ist Mama?«, fragte sie mit einem Blick über den leeren Flur und die geöffneten Küchen- und Wohnzimmer Türen. Die neue Wohnung war nicht gerade so riesig,

dass man sich darin verstecken konnte. Ihr Vater zuckte die Schultern. »Sie ist weggegangen, als ich kam. Du sollst die Tür abschließen und sicherheitshalber die Schlüssel mitnehmen.«

Sophie griff nach ihrem Schlüsselbund. Eigentlich ganz ungewöhnlich für ihre Mutter, sich nicht zu verabschieden. Aber vielleicht war es besser so. Kein eisiges Schweigen und auch kein Streit. Irgendein Problem, über das sie verschiedener Meinung sein konnten, fanden Sophies Eltern schließlich immer seit der Scheidung. In der letzten Zeit ging es meist darum, wo Sophie demnächst wohnen sollte. Beide Eltern hatten deshalb schon ausführliche Gespräche mit dem Jugendamt geführt, und nun war sogar ein Termin bei Gericht anberaumt worden, bei dem Sophie gehört werden sollte. Sophie wollte natürlich bei ihrer Mutter bleiben. Aber ihr war schon ganz schwummerig bei dem Gedanken an die Begegnung mit dem Richter.

Sophies Vater lenkte seinen großen Wagen hinaus aus der Stadt. Es war fast eine Stunde Fahrt bis zu dem kleinen Ort, in dem er gerade seine neue Stelle angetreten hatte. Bisher war er Realschullehrer gewesen und jetzt leitete er eine neue Gesamtschule in Burghausen.

»Eine kleine Stadt«, erklärte er auf der Fahrt, während Sophie angestrengt versuchte, einen Blick auf die Pferde zu werfen, die auf den Weiden neben der Schnellstraße standen. »Und unser Haus liegt in einem richtigen Dorf. Rietstein heißt es. Eine neue Wohnsiedlung, ein paar Einfamilienhäuser und fünf oder sechs Bauernhöfe. Einer liegt direkt nebenan.«

»Unser Haus?«, fragte Sophie und spielte mit der Fransenmähne ihres Rucksackponys.

»Ja... äh... Gott, Sophie, du weißt doch, dass ich eine Freundin habe. Corinna und ich wohnen jetzt zusammen. Sie ist Lehrerin an meiner Schule, da bot es sich doch an...«

Sophie kaute am Nagel ihres linken Zeigefingers. Das war ihr persönlicher »Nagelkau-Kompromiss«; alle anderen Finger ließ sie ungeschoren. Und links mussten die Nägel sowieso kurz bleiben, weil sie Gitarre spielte.

»Das heißt, sie ist heute auch da? Corinna, meine ich...«

Ihr Vater nickte. »Ja, Corinna und ihr Sohn Jannes. Sie freuen sich schon auf dich.«

Das konnte Sophie von sich selber nicht behaupten. Eigentlich hatte sie überhaupt keine Lust, Papas neue Familie kennen zu lernen. Zumindest hätte er sie rechtzeitig auf das Treffen vorbereiten können, statt sie einfach vor vollendete Tatsachen zu stellen. Aber jetzt war es sowieso zu spät. Sophie konzentrierte sich lieber auf den Gedanken an die Pferde des Bauern nebenan. Ob sie dort wohl reiten dürfte? Sie hatte in unzähligen Büchern gelesen, wie man das machte und wie man mit Pferden umging. Aber einmal ein richtiges Pferd umarmen, streicheln, riechen...

»Hier ist es«, sagte ihr Vater, als sie sich gerade einen langmähnigen kleinen Rappen vorstellte, der sich sofort in sie verliebte.

Klaus Kessler parkte sein Auto vor einem weißen Einfamilienhaus mit frisch geschnittenem Rasen im Vorgar-

ten und zwei akkuraten Blumenbeeten links und rechts der Haustür. Angrenzend lag tatsächlich eine mit Stacheldraht begrenzte Weide. Ob da die Ponys standen? Sophie linste neugierig hinüber, aber kein Pferd war zu sehen.

Eine schlanke junge Frau öffnete die Haustür. Das musste Corinna sein. Sie trug eine helle Hose und einen Baumwollpulli in Pastellfarben. Ihr kurzes dunkles Haar war perfekt gestylt und hinter einer bunten Designerbrille musterten Sophie wache braune Augen.

Ganz anders als Mama, dachte Sophie und wusste nicht, ob sie sich darüber freuen sollte. Jedenfalls machte es den Umgang miteinander leichter. Sie begrüßte Corinna höflich und zog vor dem Eintritt ins Wohnzimmer brav die Schuhe aus, als sie darum gebeten wurde.

Der Sinn dieser Maßnahme erschloss sich ihr sofort: Das Wohnzimmer war ein Traum in Cremeweiß und Lachsrosa, dazwischen Naturholzmöbel und Glastische. Es sah aus wie das Bild in einem Wohnjournal, und Corinna schaute ihre Besucherin so Beifall heischend an, als erwarte sie mindestens ein paar Ahs und Ohs. Sophie interessierte sich allerdings kaum für die Einrichtung. Viel interessanter fand sie das riesige Panoramafenster, das den Blick in einen gepflegten Garten freigab – und auf Weide und Bauernhaus dahinter. Ganz am Ende der Wiese erkannte sie etwas Kleines, Weißes. Das musste eins der versprochenen Ponys sein.

»Darf ich rausgehen und die Pferde ansehen?«, fragte sie leise.

»Die Pferde?«, fragte Corinna erstaunt. »Ach, das fette

Pony von nebenan. Du, später, Sophie, jetzt wollen wir doch erst mal Tee trinken, oder?«

Sie wies auf einen perfekt gedeckten Tisch in einer Nische des Wohnzimmers. Immerhin bot auch er Ausblick auf die Weide. Sophie setzte sich zögernd.

»Du magst doch Philadelphia-Torte?«

Eigentlich hatte Sophie überhaupt keinen Hunger, aber ihr schwante, dass sie hier kaum herauskam, bevor sie Corinnas Backerzeugnisse nicht wenigstens gekostet hatte.

Ihr Vater machte die Teestunde nicht unbedingt leichter. Kaum waren alle mit Torte versorgt – nur der vierte Stuhl am Tisch, offensichtlich für Jannes bestimmt, blieb leer –, da begann er auch schon mit den Fragen nach der Schule und den Musikstunden.

Als Sophie die Mathefünf beichtete, sah er Corinna bedeutsam an. »Das ist es, was ich meinte...«, sagte er zu ihr.

Sophie überlegte, was sie über die Gitarrenstunden erzählen sollte. Von der Bach-Etüde oder von dem Bro'sis-Songbook, das ihre Mutter ihr gerade gekauft hatte? Immerhin gab es hier wenigstens Positives zu berichten. Sophies Gitarrenlehrerin war ganz begeistert von ihren Fortschritten.

Inzwischen war das Pony auf der Weide nebenan näher gekommen, und Sophie verrenkte sich den Hals, um es zu sehen.

Endlich fiel das auch ihrem Vater auf. »Na, dann wollen wir dich mal nicht weiter auf die Folter spannen«, sagte er lächelnd, als Sophie zum zweiten Mal eine seiner Fragen überhörte. »Ich gehe mal mit Sophie zu Bald-

wins, Corinna, die Ställe angucken. Wir sind bald zurück.«

»Lasst euch nicht stören«, meinte Corinna und begann, den Tisch abzuräumen. »Ihr habt ja wohl auch einiges zu bereden.«

Sophie hatte sich eine ganze Ponyherde vorgestellt, die hier nur auf eine Reiterin wartete. In Wirklichkeit gab es auf dem Bauernhof nur ein einziges Pferd, das weiße Shetlandpony, das Sophie vom Wohnzimmer aus schon gesehen hatte. Immerhin war es zutraulich. Als Sophie an den Zaun kam, sauste es sofort auf sie zu und durchsuchte ihre sämtlichen Taschen nach Leckerbissen. Beinahe hätte es dem Rucksackpony die Fransen abgebissen.

»Und dabei bist du sowieso schon so dick!«, schimpfte Sophie zärtlich. Tatsächlich sah das Tier aus wie eine Biskuitrolle auf vier Beinen. »Wie heißt du denn?«

»Das ist Momo«, verriet ihr der Bauer gleich darauf, als sie mit ihrem Vater den Hof betrat. Momo lief ihnen dabei nach, solange der Weg an der Weide entlangführte. Er schien Sophie zu mögen. »Der freut sich über jede Abwechslung. Ist ein bisschen einsam, seit meine Tochter mit dem großen Pferd weggezogen ist. Die macht eine Landwirtschaftslehre in Bayern, aber mehr als eine Box war da nicht frei. Also füttern wir den Kleinen weiter durch. Macht ja nicht viel Arbeit und ich hatte immer gern Pferde im Stall. So, und du bist also die pferdeverrückte Tochter von Herrn Kessler? Na, dann guck dir unsere Ställe mal an!«

Sophie warf ihrem Vater einen verblüfften Blick zu. Was sollte das mit der Stallbesichtigung? Wie es aussah,

waren doch gar keine Pferde darin. Er erklärte jedoch nichts, sondern folgte Herrn Baldwin in ein eher dunkles Stallgebäude.

»Hier, gucken Sie, das wäre die Box. Nebenan steht der Kleine. Den können wir gleich mal reinholen, ist ja schon längst Futterzeit.« Herr Baldwin ging kurz in die Futterkammer nebenan und füllte eine große Schaufel Hafer in die kleine Krippe in Momos Stall. Der Standplatz des Shettys war mehr ein Verschlag als eine Box und auch den größeren Stall konnte man kaum als geräumig bezeichnen. Für ein Pony ging das wahrscheinlich, aber ob sich das große Pferd von Herrn Baldwins Tochter wirklich wohl darin gefühlt hatte? Sophie hatte gelesen, dass Pferde große und helle Ställe brauchten.

Herr Baldwin öffnete inzwischen eine Tür an der Rückwand des Stalles. »Von hier aus kann man auch zur Koppel durchgehen, das ist ganz praktisch, dann muss man die Pferde nicht immer über den Hof führen.«

Sophie folgte dem Bauern durch das Türchen, das erst mal den Durchgang zum Misthaufen freigab. Links davon war eine asphaltierte Gasse. Sie führte zunächst an den Kuh- und Schweineställen vorbei und dann zur Weide. Momo stand hier schon bereit und wieherte dem Bauern fordernd entgegen.

»Darf ich ihn führen?«, fragte Sophie, atemlos vor Begeisterung.

Herr Baldwin nickte gutmütig. »Klar, aber lass ihn nicht zu schnell werden. Der hat's jetzt nämlich eilig auf dem Weg zur Futterkrippe.«

Das merkte Sophie. Das Pony interessierte sich absolut

nicht für ihre Weg- und Tempovorgaben, sondern zerrte seine Führerin im Laufschrift zum Stall. Es schnaubte zufrieden, als es die Nase in den Hafer steckte.

»Tja, das ist eigentlich schon alles«, meinte Herr Baldwin. Anscheinend wäre er Sophie und ihren Vater jetzt gern losgeworden. »Hier nebenan ist die Futterkammer – Hafer und Heu machen wir selber, wenn Sie darüber hinaus noch Futter wollen, müssen Sie's kaufen. Ich bringe Ihr Pferd auch gern raus und rein, das ist alles im Preis mit drin. Die Kleine braucht nur zum Reiten zu kommen, aber ich habe natürlich nichts dagegen, wenn sie selbst mistet. Was soll es denn eigentlich für ein Pferd sein, Mädchen?«

Sophie schaute verwirrt von Herrn Baldwin zu ihrem Vater und zurück.

»Ach, das wissen wir noch nicht so genau«, sagte Herr Kessler ausweichend. »Es ist ja auch noch keineswegs sicher...«

Herr Baldwin zuckte die Achseln. »So. Na, dann überlegen Sie es sich halt noch mal. Ab übernächsten Monat hätte ich allerdings auch andere Interessenten für den Stall. Ich hab nur gemeint, für Sie wär das ja extra günstig, wo Sie doch nebenan wohnen. Gucken Sie sich ruhig noch mal um. Nur ich muss mich jetzt verabschieden, ich muss in den Kuhstall.«

Sophies Herz klopfte wild, als sie Herrn Baldwin die Hand gab und sich bedankte. Das alles hörte sich ja an, als ob Papa ein Pferd kaufen wollte! Ein Pferd für sie! Sie würde es jedes Wochenende reiten können... Plötzlich erschien es ihr nicht mehr so abwegig, in Zukunft jeden

Sonntag auf Corinnas weißem Sofa zu hocken und Tee zu trinken.

»Na, Sophie, was meinst du?«, fragte ihr Vater, als sie verzückt auf die leere Box starrte. »Tut mir Leid, dass Herr Baldwin dich so überrannt hat, ich wollte eigentlich zuerst allein mit dir darüber reden.«

»Über ein Pferd?«, fragte Sophie atemlos. »Ein eigenes Pferd?«

»Auch. Aber eigentlich mehr darüber, wo du demnächst wohnen willst«, sagte Klaus Kessler. »Was meinst du, Sophie, möchtest du gern zu uns ziehen?«

Sophies Entscheidung

Aber ich könnte mich doch auch am Wochenende um das Pferd kümmern«, meinte Sophie unsicher. »Herr Baldwin hat gesagt, er würde es füttern. Ich brauchte nicht unbedingt hier zu wohnen.«

Sophie saß auf Corinnas cremeweißem Sofa und bemühte sich, es nicht mit Colaflecken zu verzierern. Dabei fühlte sie sich ganz zitterig nach all dem, was in der letzten Stunde auf sie eingeströmt war. Natürlich wünschte sie sich ein Pony. Mehr als alles andere auf der Welt. Aber bei Papa und Corinna wohnen? Die Schule wechseln und den Musiklehrer? Was würde überhaupt Mama dazu sagen?

»Ein Pferd nur fürs Wochenende? Das meinst du jetzt aber nicht ernst, oder?«, fragte Corinna mit ihrer volltönenden Lehrerinnenstimme, die garantiert jeden Krach in ihrer Klasse im Keim erstickte. »Wenn du Verantwortung für ein Tier übernimmst, musst du dich schon jeden Tag darum kümmern.«

»Und schau, Sophie, hier bei uns hast du es auch sonst viel schöner als in der Stadt«, fügte ihr Vater hinzu. »Mehr Freiheit zum Rumlaufen und Rollerscating – und auch mehr Gesellschaft. In Rinteln sitzt du doch nur allein herum, jetzt wo deine Mutter ganztags arbeitet. Wir da-

gegen sind jeden Nachmittag zu Hause und können uns um dich kümmern. Diese Fünf in Mathe, das muss doch nun wirklich nicht sein!«

Sophie fand die Aussicht auf regelmäßige Nachhilfe durch ihren Vater oder Corinna zwar nicht gerade verlockend, aber zurzeit gab es in ihrem Kopf nur Platz für das eigene Pony. Wenn sie wirklich hierher zog, würde sie es von ihrem Zimmerfenster aus sehen können. Vor und nach der Schule konnte sie es besuchen, putzen, reiten – bald würde es nach ihr wiehern wie Momo nach Herrn Baldwin.

»Ich bin sicher, deine Mutter würde die Entlastung ebenfalls begrüßen«, erklärte Corinna mit etwas säuerlichem Gesichtsausdruck.

Sophie schluckte und überlegte, was Papa ihr wohl versprochen hatte, damit sie die »Belastung« durch seine Tochter ihrerseits auf sich nahm. Übermäßig glücklich wirkte Corinna jedenfalls nicht über Sophies möglichen Einzug, obwohl sie ihr zuredete. Aber vielleicht kam Sophie das auch nur so vor. Corinna schaute eigentlich immer streng und beherrscht drein und ließ sich ihre Gefühle nicht anmerken. Undenkbar, dass sie herumbrüllen und wütend werden könnte wie Mama.

»Müssen wir jetzt nicht bald fahren?«, fragte Sophie. Sie brauchte einfach etwas Zeit zum Nachdenken.

Klaus Kessler sah auf die Uhr. »Tatsächlich, es ist halb sieben. Susanne wird ein Drama daraus machen, wenn ich dich nicht vor acht zurückbringe. Also, Sophie, überleg es dir. Du weißt, die Anhörung vor dem Familienrichter ist übernächsten Monat. Und du bist zwölf, man wird

also deine Wünsche berücksichtigen. Wenn du zu uns kommst, kaufen wir nächsten Monat ein Pony. Dann ist nämlich Pferdemarkt in Willbasen. Ich hab mich erkundigt.«

Sophie warf noch einen letzten Blick auf die Weide vor dem Haus, als sie sich von Corinna verabschiedete. Ein Wort von ihr und dort konnte ihr eigenes Pferd stehen! Während sie noch einmal überlegte, wie es wohl wäre, hier zu wohnen, fiel ihr Jannes wieder ein, Corinnas Sohn. Falls sie hier einzog, würde sie einen Bruder haben. Ob er nett war? Jedenfalls schien er sich nicht sehr für sie zu interessieren, sonst hätte er das gemeinsame Teetrinken nicht geschwänzt. Sophie dröhnte der Kopf. Wenn in Wirklichkeit bloß alles so einfach wäre wie in ihren Büchern...

In den nächsten Tagen vergrub sich Sophie in die Geschichte von Sylvie und ihrem grauen Hengst. Den bekam das Mädchen natürlich geschenkt, nachdem sie den Besitzer endlich ausfindig gemacht hatte, und Smoke entpuppte sich als ganz großartiges Springpferd. Schließlich startete Sylvie mit ihm auf der Olympiade.

Für Sophie rückte dagegen der Gerichtstermin immer näher und sie war nach wie vor unentschlossen. Wenn sie wenigstens mit ihrer Mutter darüber hätte reden können. Aber ihr Vater hatte ihr das Versprechen abgenommen, nichts über den geplanten Pferdekauf zu verraten. Immerhin schadete es ja nicht, sich schon mal über mögliche Pferderassen zu informieren. Sophie holte sich ein Rassenlexikon aus der Schulbücherei und verglich die ein-

zelenen Pferde nachts mit der Taschenlampe unter der Bettdecke. Tagsüber wagte sie es nicht, das Buch herumliegen zu lassen. Mama guckte sie sowieso schon so seltsam an. Sie merkte immer, wenn mit Sophie etwas nicht stimmte.

Am Ende der Woche hatte sich Sophie für ein Welshpony entschieden. Oder ein Highlandpony. Oder einen Isländer. Aber so schöne Augen wie das Welshpony in dem Buch hatte kein anderes Pferd. Und natürlich kam nur ein Hengst infrage. So einer wie Sylvies Smoke. Im Traum sah sich Sophie über bunte Hindernisse galoppieren und anschließend strahlend Turnierschleifen entgegennehmen. Wenn da nur dieser Umzug nicht wäre! Sophie mochte gar nicht daran denken, Corinnas weiße Möbel und ihre Hightechküche gegen das gemütliche Chaos einzutauschen, das ihre Mutter unter einem Wohnzimmer verstand.

Im Grunde war sie sich bis zu dem Gerichtstermin nicht sicher, was sie wirklich wollte. Aber dann kaufte sie am Morgen der Anhörung noch einmal eine Pferdezeitschrift und ein wunderhübsches graues Welshpony blinzelte ihr vom Umschlag aus mit lang bewimperten Riesenaugen entgegen. Wenn das kein Omen war!

Sophie war entschlossen, die Sache durchzuziehen.

»Ich möchte zu meinem Vater«, erklärte sie der freundlichen Richterin mit beinahe fester Stimme. »Es ist schön in Riestein. Ich wollte schon immer auf dem Land wohnen und ich könnte sogar ein Pony halten.«

Die Richterin schaute alarmiert auf.

»Das Pony ist jetzt aber nicht der einzige Grund für



Christiane Gohl

Reitschule Silberhuf - Sprung ins Pferdeglück

Taschenbuch, Broschur, ca. 320 Seiten, 12,5 x 18,3 cm

ISBN: 978-3-570-22295-9

cbj

Erscheinungstermin: März 2012

Sophie ist eine Pferdenärrin, und das durch und durch! Als sie endlich Reitstunden nehmen darf, geht ein Traum in Erfüllung: Auf einem echten Pferd sitzen und nicht nur darüber lesen – was könnte schöner sein! Als dann auch noch ein Turnier im benachbarten Reiterhof angekündigt wird, ist Sophie Feuer und Flamme. Wird sie auch mitreiten dürfen?